

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 21.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage
Sonntags. Preis pro Quartal durch
die Post bezogen 65 Pfg. Eingetragen
in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 13. Oktober 1894.

Inserate kosten pro 3gehaltene Zeile
oder deren Raum 15 Pfg. Offertim-
Annahme 10 Pfg.
Redaktion und Verlag: Schmiedestraße 15.

3. Jahrg.

Zur Beachtung!

Meine Adresse ist Schmiedestraße 15, 3. St.
Hug. Brn.

Diejenige des Kassiers Jean Wilhelm ist
Burgstraße 3, 2. St., des Ausschuhvorstehenden
D. Gundhausen, Hamburg-Barmbeck, Vogel-
weide 24, 2. St.

Die Arbeiterbewegung in England.

Ist sind die deutschen Arbeiter, soweit dieselben auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms stehen, von den Verteidigern der heutigen Wirtschaftsordnung als unpraktische Träumer, phantastische Neuerer gebrandmarkt und verhöhnt worden, die englischen Arbeiter dagegen als höchst vernünftig, ebenso praktische wie die deutschen Arbeiter als unpraktische Menschen hingestellt worden. Ratgeber sozialistische Professoren, Hirsch-Dundersche Gewerkvereiner und sonstige soziale Quacksalber, welche den Pelz waschen wollen, ohne ihn naß zu machen, angeblich für die Hebung der Lage der Arbeiter eintreten, aber eine gründliche Umformung der Produktions- und Austauschverhältnisse verneinen, haben die englischen Arbeiter, als das Muster eines Arbeiters par excellence gepriesen. Der Grund der angeklammerten Lobeshymnen auf den gesunden Sinn der englischen Proletarier lag in der Auffassung, welche dieselben in Bezug auf den Kampf für ihre Rechte einnehmen. Die in den Trades-Unions organisierte englische Arbeiterschaft hat seit Jahrzehnten auf wirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete gewaltige Kämpfe gegen den Kapitalismus geführt in einer zähen, ausdauernden Weise, die oft genug die gespannteste Aufmerksamkeit der ganzen zivilisierten Welt in Anspruch nahmen. In riesigen und langwierigen Massenstreiks hat sie mehr oder weniger siegreich die Kraft ihrer Organisation gegenüber dem Unternehmertum erprobt und durch dieses Beispiel auch auf die Arbeiter anderer Länder mächtig eingewirkt. Aber nach der Seite der politischen Fragen und Aktion hin haben die englischen Trades-Unions bis in die neueste Zeit sich entweder vollständig passiv verhalten oder sich in günstigstem Falle mit den Parteien der herrschenden Klasse in Kompromisse eingelassen. Von einer proletarisch-politischen Massenaktion wollten sie nichts wissen. Sozialismus, Sozialdemokratie war ihnen verpönt. Ihr ganzer Kampf drehte sich um die Wahrung ihrer gewerkschaftlichen Interessen. In der gewerkschaftlichen Organisation wählten sie

eine genügende Garantie für die Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu haben. Sie bestritten die Notwendigkeit des Klassenkampfes, sie verworfen das Eingreifen der Gesetzgebung in das Arbeitsverhältnis. Mehrere Gewerkschaftskongresse verworfen sogar den gesetzlich fixierten Normal-Arbeitsstag. Bestimmung und Festsetzung des Anfangs, der Dauer und des Endes der Arbeitszeit sollte Sache der freien Uebereinkunft sein oder aber der Fixierung der Organisation unterliegen.

Die engen Grenzen, welche sich die Trades-Unions in ihrem Kampfe steckten, bewirkten, daß sie einer wohlwollenden Beurteilung unterzogen wurden, auch bei uns in Deutschland. Möchten sie nur in heftigen Sträufen mit dem Kapitalismus liegen, demselben schwere Schädigungen zufügen, durch Massenstreiks ganze Industrien lahm legen, die Bourgeoisie nahm das als etwas unvermeidliches hin. Man ließ die Organisationen gelten, sie waren wenigstens nicht sozialdemokratisch. Wohl trosteten dieselben dem Unternehmertum günstigere Arbeitsbedingungen ab, für die Arbeiter einen größeren Theil an dem Werth des Arbeitsproduktes. Aber das ließ sich eventuell paralysieren durch rationellere Betriebsweise, Aufschlag auf den Kostenpreis des Produktes und übrigen ist der Arbeiter bei Ankauf seiner Konsumartikel mehr oder weniger auf die Bourgeoisie angewiesen, er giebt derselben einen großen Theil des Lohnes wieder zurück. Alles das konnte man sich gefallen lassen, sie forderten wenigstens nicht die Verwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische, sie ließen das Privateigenthum an den Produktionsmitteln unangefastet, sie bedrohten die Grundlagen der bestehenden Ausbeutungswirtschaft nicht, sie waren wenigstens keine Umstürzler.

Darum haben die Leiborgane der Bourgeoisie die englischen Gewerkschaften gelobt, sie als gegen den Sozialismus gefeit gepriesen, sie als Bollwerk gegen die Sozialdemokratie besungen. Zu einer Arbeiterschaft, welche freiwillig auf Erlangung und Anwendung politischer Macht verzichtet, kann sich der Kapitalismus nur Glück wünschen. Die Gefahr, seine ökonomische und politische Macht bedroht zu werden, wird in unabsehbare Ferne gerückt. Ungehindert kann das Selbstegenthum in wohlwollendem eigenem Interesse die Klinker der Gesetzgebung in der Hand haben, sich aus fremden Häuten Riemen schneiden ohne Kontrolle seitens der Nichtbestehenden; ohne deren Opposition fürchten zu müssen, kann fortgewurstet werden.

Die letzten Jahre haben in den Köpfen der Mitglieder und Führer der englischen Gewerkschaften eine andere Denkungsweise gezeitigt. Die Träume von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit sind verfliegen, verdunstet, die

felsenfeste Zuversicht, welche in der Gewerkschaftsorganisation das allein Seligmachende sah, die erbittertsten, langwierigen Kämpfe der letzten Jahre, bei welchen gewaltige Zumuthungen an die Opferfreudigkeit der einzelnen Kämpfer gestellt wurden, die Unterzöger aber zähe und ausdauernd in Verneinung der Forderungen be-... haben auch den Glauben an die Humanität der Arbeitgeber auf ein Nichts zurückgeführt. Die Erkenntnis nun der Nothwendigkeit der Gründung einer proletarisch-politischen Partei erleuchtet die Köpfe der englischen Arbeiter, ein herber Schmerz für die deutsche kapitalistische Presse. Versicherten doch bürgerliche Blätter bei Gelegenheit des internationalen Bergarbeiterkongresses zu Berlin noch, „der praktische Sinn der englischen Arbeiter verabscheue den Sozialismus und den Internationalismus“ und die englischen Gewerkschaften würden „festhalten an dem Prinzip, daß die Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu respektieren sind“. Nun müssen sie sich von der Richtigkeit des Gegentheils überzeugen!

Beweise? Anfangs September lagte zu Norwich der britische Gewerkschaftskongress unter der Beteiligung von etwa 400 Delegirten. Schon die Eröffnungsrede des Präsidenten Frank Delves richtete unsere vorstehende Behauptung, daß eine andere Taktik in Zukunft in England in Anwendung kommen wird.

Der Präsident gab der Ueberzeugung Ausdruck, „daß die Arbeiter auf parlamentarischem Wege vorzugehen hätten, der Parlamentarismus sei die neue Wehr, gegen die sich die veralteten Streiks ausnehmen wie die Feuersteinflinten gegenüber den modernen Gewehren. Ferner verdient Beachtung die Betonung des Kollektivismus „als die einzige Richtung, in welcher die Lösung des industriellen Problems der Gegenwart liegt.“ Im Weiteren erklärte Delves: „Verdoppeln wir unsere Thätigkeit in der Beförderung der internationalen Solidarität der Arbeit, die einzige Schutzwehr gegen den Krieg“. Diese Aussprüche kennzeichnen die Macht der sozialistischen Ideen und die wachsende Erkenntnis für eine politische Thätigkeit unter der englischen organisierten Arbeiterschaft. Bei der Behandlung des Achtstundentages erklärte der Präsident Delves noch: „Wir sind zu stark, den Parlamentarismus zu fürchten. Wir sind stark genug, uns seiner zu bedienen.“ Wir denken, das ist deutlich genug!

Zum großen Jammer aller „Ordnungsgrößen“ sollte der sozialistische Gedanke noch eine bei Weitem größere Acception finden. Der Delegirte Radge beantragte am 6. September, der Kongress sollte aussprechen, „daß es wesentlich für die Wahrung der britischen Industrie ist, das Land, die Bergwerke und die Regalrechte zu verstaat-

Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

7) (Nachdruck verboten.)
Das Reitpferd stand draußen bereit; Anatol Wassiljewitsch hatte sich nach Popelnja begeben wollen, um den grimmigen Alten nach Herzenslust zu hänseln und zu höhnen wegen seines ungerathenen Sohnes, der schon so tief gesunken, daß er sich gegen die Gesetze des Haren empört hatte und als Aufwiegler und Terrorist im Gefängniß saß! Und nun — des Fürsten eigener Sohn. . . O, da schlage doch der Blitz ein und zertrümmere Alles, was nicht niet- und nagelfest ist! . . . Aber, wie gesagt, der Blitz schlug diesmal nicht ein. Fürst Anatol rannte nur zur Thüre hinaus, schwang sich unten auf's Pferd und jagte davon wie ein wilder ungestümer Gedanke. . . Nach Popelnja ritt er freilich nicht; aber als er nach anderthalb Stunden auf leuchtendem, schaumbedeckten Roß wieder ankam, konnte er sich auch nicht entsinnen, welche Wege und Gehege er unsicher gemacht, welche Leute er in Schrecken versetzt.

Gleich nach der Ankunft ließ er seinen Sohn zu sich in sein Arbeitskabinett bescheiden. Mit sichtlichem Anstrengung bemühte er sich, ruhig, kühl und wägend, väterlich nachsichtig zu erscheinen; er beschloß die unerschütterlich wohlwollende Autorität in den Vordergrund zu stellen, denn er wußte zu gut, daß bei dem jungen Fürsten starre gewaltthätige Strenge nie etwas ausgerichtet hatte.

Wolodja erschien angetraut und munter, wie er den Vater verlassen. Er erkundigte sich höflich und liebenswürdig, wie letzterem der Spazierritt bekommen und machte es sich in einem Sessel dem Alten gegenüber bequem.

„Wolodja“, begann Fürst Anatol zutraulich — nur das nervöse Bittern seiner Finger verrieth einige Erregtheit — „Wolodja, Du bist mein einziger Sohn, auf den ich große Hoffnungen setze. Du wirst Deinen alten Vater nicht so betrüben. . . Siehst Du, ich will das Gehehene,

wenn es sich so verhält oder noch etwas schlimmer, als Du gesagt — ich meine die Strafe, die Entfernung von der Hochschule — ich will das Alles hingehen lassen. . . Ich habe Einfluß, habe die besten Verbindungen bis zu den höchsten Regierungskreisen hinauf — Deine Strafe wird Dir erlassen werden, Du kannst Dein Studium ruhig im nächsten Halbjahr beenden. Das läßt sich machen, wenn Du es nur selber willst, wenn Du Einsicht hast.

Nur das Eine, Wolodja: gesteh mir ein, daß Du verführt worden bist, daß Dein jugendlich-heißes Blut mit Dir durchgegangen, daß Du Dich nicht ernstlich mit solchen Sachen befaßt hast, — Verführung, weiter nichts.“

„Lieb' Väterchen“, unterbrach Wolodja mit spitzem Lächeln, „Du hast vollkommen Recht! Ich gesteh unumwunden ein, daß ich verführt worden bin.“

„Das wußte ich ja, Wolodja“ — sein Gesicht hellte sich wirklich auf, „das habe ich gesagt! Jugend erglüht für alles rasch, was neu und verboten erscheint, es hat Reiz, der Uebermuth sucht Ausbruch. . . Dumme unzensurirte Broschüren aus dem Auslande, phantastische Ideen unreifer Kameraden — ich wußte es ja! . . . Und Du wirst bereuen und Deinen gesunden Verstand, Deine Edelmannswürde und aristokratische Denkweise wieder finden.“

„Daß Dir berichten, Väterchen, wie das gekommen“, fuhr der Sohn mit heiterer Gelassenheit fort. „Du entsinnst Dich doch jenes besonderen Auftrages, den Du mir gegeben, jenes Schabernaks, den Du dem Gastwirth von Popelnja, Deinem politischen Gegner spielen wolltest?“

„Ach so — gut, daß wir darauf kommen! Teufelsjunge, Du hast meinen Scherz verstanden, hast ja charmant ausgeführt — o, des Alten Hochmuth hat schon viel gelitten hm — nur schade, daß Du selber —“

„Du bist also zufrieden mit mir — freilich bis zu einem gewissen Grade; es freut mich. . . Und nun, weißt Du, wer mein politischer Verführer ist? Kolja Ossipowitsch ist's, er hat sich nun geräzt an mir.“

„Gerächt — wie das?“

„Ich gewöhnte ihm das Trinken an, — in Deinem Auftrage — er brachte mir das Protokoll gegen ministerielle Erlasse bei.“

„Du hast Humor, Junge, wenn er mir auch frivol bückt.“ Der Fürst zuckte und zerrte an seinem Bart; dabei suchte er etwas zu lächeln. „Und das Mädchen?“

„Da war die Verführung so zu sagen auch beiderseitig.“

„Ich meine: wer von Deinen Kameraden hat sich mit der Dirne abgegeben — von einem Fürsten höre ich, wer ist's?“

„Ich selbst.“

„Du selbst?“

„Ja meinst Du denn, Vater, solch ein liebreizendes kleines Geschöpf wie die Venuska Ossipowna überläßt man einem Andern? . . . Auch sie hat sich gerächt!“

Im Blick des Alten tauchten zwei misstrauisch fordernde Fragezeichen auf.

„Gerächt hat sie sich“, wiederholte Fürst Wolodja, und sein Antlitz war plötzlich tieferrnst, sinnend geworden.

„Ehe ich ihr laut Deinem Auftrage etwas „Blaues und Grünes vorschwägen“ konnte — vielleicht war meine Absicht nicht die redlichste — da bette sie mich schon unterworfene, unterworfen. . . Ich mußte sie als meine unumschränkte Beherrscherin anerkennen, gegen deren Verfügungen ich mich bei Leibe nicht auflehnen werde. Es hat viel Streben und Werben gekostet, bis sie mir ihre souveräne Faust und Huld zuzuwenden geruhte. Ihre Rache war eine glänzende.“

„Junge, Du bist wohl ein wenig verliebt in das simple Gewächs?“

„Ein wenig? Ich will meine Venuska heirathen! Und simples Gewächs? Es ist die herrlichste Mädchenblüthe, die es giebt.“

„Bitte, bitte, Wolodja, laß doch bergleichen Scherze, die im Gespräch mit Deinem Vater nicht angebracht sein können.“

„Scherze? Es sind keine Scherze. Dergleichen Scherze

lischen. Das parlamentarische Komitee möge dahingehende Vorschläge (Gesetzesvorlagen) ausarbeiten und unterfertigen."

Dem Abgeordneten für South-West-Ham, Kerr-Hardie, war der Antrag nicht weitgehend genug, er verlangte, daß die Worte "Alle Mittel der Produktion der Verteilung und des Austausches" an Stelle der Worte "Bergwerke und Bergwerke" treten sollten. Nach einer kurzen, aber lebhaften Debatte, an welcher sich in hervorragender Weise der Führer im Dockstreik, John Burns, beteiligte, gelangte der Antrag mit dem Zusatz Kerr-Hardies mit 219 gegen 61 Stimmen zur Annahme. Der Redner ist ausgeprägter Sozialist im Sinne der deutschen Sozialdemokratie. Die Tatsache, daß er das genannte Amendement stellte, schließt jeden Zweifel an der sozialistischen Reife und Tragweite derselben vollständig aus. Der vorjährige zu Belfast tagende Gewerkschaftskongress votierte schon durch eine rein sozialistische Resolution.

Das damalige Votum wurde angezweifelt, es sei durch eine Zufallsmajorität zur Annahme gelangt. Der heutige Kongressbeschluss bestätigt nicht nur den vorjährigen, sondern geht an prinzipieller Logik noch weiter und läßt somit kein Drehen und Deuteln zu. Die gegenwärtige Presse giebt nun auch zu, daß der Beschluss ein Sieg des Sozialismus ist. So schreibt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

"Dieser Beschluss ist eine Grenzmarke in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung und es kann sich nur fragen, ob die Massen ernstlich gewillt sind, den Führern auf diesen gefährlichen Wegen (?) zu folgen. Die Zahl der Sozialdemokraten Marx'scher Schule, die sich so nennen, hat sich nicht in den letzten Jahren so reichlich vermehrt. (?) Aber der Sozialismus selbst hat auch im englischen Arbeiterstand sich mächtig Bahn gebrochen."

Also trotz seitheriger Ablehnung. Daß die Massen für den Beschluss eintraten werden, steht außer allem Zweifel. Die Delegierten haben im Sinne ihrer Mandatgeber gehandelt. Die große Mehrheit der Mandatgeber war schon lange von dem Sozialismus ergriffen. Was sollte die Massen auch abhalten, auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, die Masse, welche nichts als ihre Fesseln zu verlieren, wohl aber alles zu gewinnen hat. Gefährlich ist der Weg der Arbeiterklasse nicht, denn er führt sie aus den Fesseln und Banden des Kapitals in die Freiheit. Nur der Kapitalismus hat Ursache, über jenen Umchwung der Dinge ungehalten zu sein, denn er bedeutet den Anfang vom Ende seiner Herrschaft.

Noch einmal: Mit dem Beschluss haben sich die Trades-Unions auf den Boden des internationalen, demokratischen Sozialismus gestellt. Man könnte an dem Worte "Verstaatlichung" Anstoß nehmen. Ohne Zweifel ist damit kein "Staatssozialismus" gemeint, sondern die Verstaatlichung der Produktionsmittel im Sinne des Programms der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Da heißt es in dem allgemeinen theoretischen Theil unter Absatz 5:

"Das Privateigentum an Produktionsmitteln, welches ehemals das Mittel war, dem Produzenten das Eigentum an seinem Produkt zu sichern, ist heute zum Mittel geworden, Bauern, Handwerker und Kleinrentner zu expropriieren und die Nichtarbeiter — Kapitalisten, Grundbesitzer — in den Besitz des Produktes der Arbeiter zu setzen. Nur die Verstaatlichung der kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigentum, und die Umwandlung der Waarenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion, kann es bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle

der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Entwicklung vollkommener werde."

Im vorstehenden Sinn ist der Antrag gestellt und von dem Kongress angenommen; damit ist wiederum der Beweis für die Richtigkeit jener Behauptung geliefert, daß alle denkenden, kämpfenden Arbeiter naturgemäß sich dem Sozialismus durchbringen.

Der Fortschritt der Trades-Unions muß alle Arbeiter mit großer Freude erfüllen. Mit Einrückten derselben in die große internationale Freiheitsarmee wird dieselbe unüberwindlich. Wie lange wird es noch dauern, daß unsere Gegner einsehen lernen, daß Anbelagerungsversuche, wie solche in Italien und Frankreich in jüngster Zeit in Anwendung kommen und in Deutschland in der Verabschiedung des Vereins- und Versammlungsrechts geplant sind, nutz- und wirkungslos sind? Wann werden sie einsehen, daß "das Rad der Zeit" sich nicht zurückschrauben läßt?

Situationsberichte der Delegierten. (Schluß.)

Hannover.

Einen ausführlichen Bericht der hiesigen Verhältnisse zu geben, ist wohl kaum möglich und auch kaum am Platze, da unsere Verhältnisse sich mit denen anderer Orte größtenteils decken, und hiesige es nur wiederholen, was schon in allen vorausgegangenen Berichten gesagt ist. Hannover und Linden sind Industriestädte, welche sich seit der Annexion der Provinz Hannover (1866) rasch emporgeschwungen haben. War in den 60er Jahren noch vorwiegend Kleinbetrieb vorhanden, so wurde dieser durch den nach dem Feldzuge 1870/71 sich schnell entwickelnden großkapitalistischen Fabrikbetrieb stark zurückgedrängt. Die Freizügigkeit und Gewerbefreiheit sorgten für einen großen vor 1866 nicht zu bemerkenden Zuzug aller Nationen nach Hannover. Unter hannoverscher Herrschaft durfte, wer nicht ortsgewohnt war und das Unglück hatte, arbeitslos zu werden, sich nicht länger wie drei Tage aufhalten, oder er mußte sonst in der glücklichen Lage sein, über "genügende Substanzmittel" verfügen zu können. Durch drastische Strafen wurden diese Bestimmungen "aufrecht erhalten und kommt es daher denn auch, daß unsere "Spielbürger" sich stets nach den alten hannoverschen Zuständen zurücksehnen. Daß bei dem vorher geschilderten "Mittel-Regiment" naturgemäß ein eigentliches Proletariat sich nicht entwickeln konnte, ist erklärlich, da die Arbeiter nur so lange geduldet wurden, als sie über Baarmittel verfügten, jedoch rückwärts in die Heimath "abgeschoben" wurden, sobald sie existenzlos wurden. Es ist ja eine sich auf dem ganzen Erdball gleichbleibende Erscheinung, daß die Verarmung der Bevölkerung gleichen Schritt mit der stets sich entwickelnden großkapitalistischen Produktion hält. Massenarmuth die Rückseite der Reibaille. Dieses Bild illustriert auch unsere Verhältnisse. In den etwa vorhandenen 120 Großbetrieben, als: Maschinen-, Farben-, Schießpatronen-, Hart- und Weichgummi-, Asphalt-, Säbholz-, Holzbearbeitungs-, Geschäftsbücher-, Tapeten- und Gemischen Fabriken, neben den Ziegelfabriken, Spinnereien, Brauereien und der Sammel- und Fabrikation u. c. giebt es noch ca. 1000 von verschiedenen kleineren Fabrikenbetrieben, in welchen ungefähr 10 000 nicht-gelernte Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind. Die Arbeitszeit beträgt im Durchschnitt 10 1/2 Stunden; der Durchschnittslohn für männliche Arbeiter ist ca. 14 Mk., für weibliche 7 Mk., der der jugendlichen Arbeiter 7 resp. 5 Mk. Ausgenommen hiervon sind allerdings diejenigen Arbeiterinnen, welche mit Nebenarbeiten sich beschäftigen; hier läßt sich der Lohn nicht feststellen, da die meisten sich schämen, über ihren wirklichen Lohn Mitteilung zu machen, häufig jedoch übersteigt derselbe 3 Mark pro Woche nicht. — Organisiert sind hier etwa 450 Kollegen und Kolleginnen.

Auf den ersten Blick allerdings eine beschämende Differenz, jedoch sind von den genannten 10 000 sehr viele Kollegen in den Organisationen der gelernten Arbeiter, aber immerhin bleibt noch die übergroße Mehrheit bestehen, welche sich unserer Organisation gegenüber indifferent verhält. Diese uns noch fernstehenden Heranzuziehenden, wird unsere unablässige Pflicht sein und nicht eher werden wir ruhen, bis auch Hannover-Binden eine seiner Arbeiterzahl entsprechende Organisation der Fabrik-, Band-, Säb- und Arbeiterinnen besitzt; hoffentlich haben wir beim Statistenden des nächsten Verbandstages einen Theil dieses Versprechens eingelöst.

Soziale Rundschau.

— **Verband deutscher Brau-Industrieller.** Die Mitglieder der Braudividende haben sich zu einem Bunde vereinigt. In Friedrichsroda fand am 22. September d. J. eine Versammlung von Vertretern deutscher Brau-Industrieller statt. Dieselben nahmen einstimmig das Statut und die Gründung eines Garantiefonds zum Schutze gegen Boykotts an. Ferner wurde die Bildung von Lokalverbänden, wo solche nicht bestehen, und der Zusammenschluß in einen Zentralverband behufs gegenseitiger Rückversicherung einstimmig beschlossen. Man darf gespannt sein, ob die Behörden von dieser Organisation die strenge Beobachtung der Vereinsgesetze ebenso verlangen, wie von den Arbeitern.

— **Ueber die Konkurrenz, welche die Zucht-hausarbeit den Arbeiterinnen und Arbeitern bereitet,** ist schon des Ofteren Erwähnung gemacht, eine Regelung der Zucht-hausarbeit im Interesse des arbeitenden Volkes verlangt worden, ohne daß bis dato eine Aenderung zum Besseren eingetreten wäre. Der Vater Staat scheint in dieser Angelegenheit wie in so vielen anderen Dingen seiner Stelle als Hausvater des Volks nicht untreu werden zu wollen, denn von staatlich begünstigter Konkurrenz durch Zucht-hausarbeit erzählt folgende Bekanntmachung: "Vom 1. April 1895 ab sind die Arbeitskräfte von etwa 60 Zucht-haus- und Gefängnis-Gefangenen (Frauen), die zu längeren Strafen verurtheilt sind, sowie etwa 50 jüngere Arbeits-haus-Gefangenen, mit Nachhaft bis zu zwei Jahren, zusammen, oder auch jede der drei Abtheilungen für sich, auf mehrere Jahre anderweit zu vergeben. Seither wurden diese Leute mit größerer und feinerer Weisnäherie und Stiderei beschäftigt. Hierauf Reflektierende werden ersucht, ihre auf elsaß-lothringisches Stempelpapier (40 Pfennig-Bogen) geschriebenen Offerten, nebst etwaigen Referenzen und Angaben über Leistungsfähigkeit und Kautionsfähigkeit, bis zum 20. September cr. früh 9 Uhr franko an die unterzeichnete Direktion einzufenden. Dieselbe ertheilt auch mündlich und schriftlich weitere Auskunft. Hagenau i. E., den 27. Juli 1894. Kaiserliche Strafanstalts-Direktion". Die staatliche Verwaltung der Hagenauer Strafanstalt ist offenbar der Ansicht, daß der Verdienst der "freien" Weisnäherinnen und Stiderrinnen zu Nutz und Frommen kapitalistischen Profits noch nicht genug an der Grenze der Hungerlöhne steht und sie erachtet es als ihre Pflicht, denselben durch die Konkurrenz von Strafgefangenen — denn Zucht-hausarbeit ist billige Arbeit — noch tiefer zu drücken.

— **Ein wahres Freizeithaus für das Ge-deihen hoher Profite** ist Japan. Nach dem Jahresbericht des englischen Konsuls in Nagasaki für 1893 heißt es: "Die Baumwollindustrie entwickelt sich überaus günstig. In Folge der billigen Arbeit können die meisten Fabriken ausgezeichnete Preise erzielen. Der Arbeitslohn in Miiki betrug im letzten Jahre durchschnittlich 17,37 Sen (ungefähr 25 Pfennig) täglich für den Arbeiter und 7,85 Sen (zirka 10 Pfennig) für die Arbeiterin; in Kagoshima täglich 16,35 Sen für männliche und 5,57 Sen (etwa 7 Pfennig)

Liebe ich nicht — ich nicht! Helena Ossipowna bedeutet mein Lebensglück. Ich liebe sie und bin fest entschlossen, ihren Besitz zu erkämpfen; zu erkämpfen," wiederholte er, "und der Kampf wird heiß sein, ich weiß es, doch ich habe Muth und Ausdauer. Mein jugendlicher Leichnam spricht aus mir, Vater. Das Mädchen ist heißen Kampfes und eines ehrlichen Mannes werth. Ich fühle mich nicht über, sondern unter ihr stehend, gesellschaftlich und fittlich. So viel Anmuth, Geist, kindliche Seelenreinheit vereinigt habe ich in Mädchen unserer Sphären kaum gefunden. Wie ich ihren Bruder als genialen Kopf, als lieben treuen Freund gewinnen mußte, so hat mich dieses Kind aus dem Volke zur Verehrung hingezogen. Ich muß meine Lebensfrau heirathen, Vater."

Es lag etwas Angstvolles, Verzweifelndes, aber zugleich eine furchtbare Drohung in dem Blick des alten Fürsten, mit dem er das Antlitz Wolodjas für einen Moment durchforschte, Angst und wüthende Gier. In diesem Antlitz stand aber alles klar und hell zu lesen, gleichsam die beständige Bestätigung des Gesprochenen. Von Scherz und Spott und Ironie stand da nichts mehr; entschlossener Ernst schaute aus seinen Augen und daneben weiterleuchtete der Abglanz tiefen innigen Gefühls, beglückender Schwärmerei.

Eine lautlose Panik entstand; man vernahm nur das ruckweise Athemholen des alten Fürsten, dessen Züge eine kupferrothe Färbung anzunehmen begannen.

"Du willst also auf Erbe und Sohnesrechte verzichten?" Klang es endlich wie von ferne, wie aus einem verschlossenen Raume heraus.

"Wenn es nicht anders geht — ich bin bereit."
"Dein fester Entschluß?"
"Mein fester Entschluß!"

"Aber nicht meiner, mich länger beschimpfen zu lassen!" brüllte Anatol Wassiljewitsch auf; er stand aufrecht da, mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Beinen. Er schlotterte am ganzen Körper, aus den Augen schillerte es

grün und gelb und die kurzen grauen Haare schienen sich zu sträuben. "Ich nehme an", röchelte er wie halb erstickt, "ich nehme an, es sind noch immer Späße: aber diese Späße — sie sind so gemein, so schamlos — ich werde Dich züchtigen wie — einen leibeigenen Bauern, der Du auch zu sein scheinst". . . . Keuchend rückte er Wolodja, der sich gleichfalls erhob, näher; sein glühender Athem schlug letzterem in's Gesicht. . . . "Wiederrufen, Junge, alles wiederrufen!"

"Ich wiederrufe nichts, Vater."

Es muß damals, als er dem armen leibeigenen Ossip das eine Auge ausschlag, ebenso zugegangen sein. Man sieht ihm an, er ist seiner Sinne nicht mehr mächtig; blickartiges Zucken durchfährt ihn, man sieht die Bewegung des Armes kaum; Fürst Wolodja taumelte zurück, weniger von der Wucht des Schlages, der seine Wange berührt und auf die Schulter fällt, als vor namenloser Ueberraschung, als vor Entsetzen. . . .

"Vater!"
Ein Flehen, ein sterbenswehes Bedauern tönt aus dem matten Ausruf.

"Vater, das hättest Du nicht thun sollen! Ich bin ein Edelmann, kein leibeigener Bauer!"

Mit gesenktem Haupte verläßt der junge Mann das Gemach.

Schlaff, mit kaltem Schweiß auf der Stirne, sinkt Anatol Wassiljewitsch auf seinen Sitz. Seine zitternden Finger nesteln an den Westentasche, die Augen irren umher. Ein paar Mal suchte er sich zu erheben, fällt aber zurück. Plötzlich richtet er seinen Blick starr auf einen Punkt und —

"Wolodja!" schreit er laut.

Er springt auf; etwas Innerliches scheint ihn gewaltsam zu drängen; er eilt hinaus, durch dieselbe Thüre. "Wolodja! Komm zurück, Wolodja!"

Mehrere Gemächer durchschreitet er; sein Gang ist schleppend, der Nacken tiefer gebeugt als sonst. In keinem Zimmer findet er Wolodja, auch nicht in dessen Kabinett;

die Thüre steht halbgeöffnet, wie wenn Jemand soeben hinausgeeilte. "Wolodja!" ruft er dringender. Ein Bedienter erscheint.

"Ist Du meinen Sohn nicht gesehen?"
"Zu Diensten, Durchlaucht; seine Erlaucht der junge Knjas sind soeben die Freitreppe hinuntergeschritten".

"Ihm nachsehen — zurückbitten, rasch!"
"Zu Befehl, Durchlaucht!"

Anatol Wassiljewitsch streckt die Arme aus wie Jemand, der den Boden unter sich schwanken fühlt. Er lehnt sich mit dem Rücken gegen die Wand. —

Am Abend des folgenden Tages saßen im Popelja'schen Wirthshaus mehrere gehende Bauern, darunter zwei Gutсарbeiter von Wolokasse. Sie sprachen ziemlich erregt untereinander, aber mit gedämpften Stimmen, von Zeit zu Zeit verstohlen neugierige Blicke nach dem Wirthse werfend, der mürrisch hinter dem Ladentisch saß, den Kopf in beide Hände gestützt, finster grübelnd.

"Er muß es doch schon erfahren haben," raunte Maxim, einer der Gutсарbeiter, den Dörfern zu; "er muß es doch schon erfahren haben, wenn er auch thut, als wüßte er von nichts."

"Natürlich", nickte ein Bauer, nach Ossip Petrowitsch hinübersehend, "zwei Stunden nach dem Ereigniß ging es schon durch das ganze Dorf; sowas läßt sich nicht geheim halten."

"Müchte mit ihm aber doch ein Gespräch anfangen darüber", flüsterte Maxim lächelnd; "wie gesagt, ich habe über die Sache das allerbeste erfahren, von Dmitriy selbst, dem Bedienten; die Lebensfrau soll ja dahinter stecken und viel ist auch von Kolja gesprochen worden. Ich müchte den alten Wassiljewitsch selbst fragen."

"Siehst Du, er wirft Dich hinaus!"
"Dummheit! Ich müchte den Griesgram etwas ärgern".

(Fortsetzung folgt.)

für weibliche Textilarbeiter. In Müll und Kurume laufen die Spindeln 23 bis 24 Stunden täglich das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der Feiertage, während in Nagasima bloß 10 1/2 Stunden täglich gearbeitet wird.

Die europäischen Textilarbeiter mögen gewiß bersten vor Aerger, daß sie es im Punkte der Länge der Arbeitszeit und der Hungerlöhne noch nicht zu dem Ideal der Ausbeutung der proletarischen Arbeitskräfte gebracht haben; wie es ihre Herren Kollegen in Japan verwirklicht haben, daß sie sich demselben aber in bedenklicher Weise nähern, beweist folgende, der „Gleichheit“ entnommene Notiz:

„In einem großen Berliner Geschäft für Damenkonfektion erhalten die Heimarbeiterinnen für das Nähen eines Sommerdamenjackets ganze 20 Pfennig, sage und schreibe zwanzig Pfennige. Natürlich müssen die Näherinnen noch den Nähfaden aus der eigenen Tasche zahlen. Wie weit oder richtiger wie nah es von solchem Verdienst noch bis zum Verhungern ist, kann sich Jeder an den Fingern abzählen.“

Die kapitalistische Wirtschaft zeitigt überall, ob in Japan oder Deutschland, die gleichen Folgen: Hohe Profite den Unternehmern, Hunger und Noth den Arbeitern.

Korrespondenzen.

Altona-Ottensen. Am 23. September tagte bei 3. Noth, Ottensen, unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem das Protokoll verlesen, hielt Genosse Hadelberg einen Vortrag über: „Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Stellung der Frau hierzu“, welcher unter großem Beifall aufgenommen wurde. Zum Punkt Agitation wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, die sich mit den uns noch fern stehenden Kollegen in Verbindung zu setzen hat, um sie auf diese Art zur Organisation heranzuziehen. Vom 2. Bevollmächtigten wurde berichtet, daß die Abrechnung der Bibliothek erfolgt sei und daß die 3. Bevollmächtigte und zu gleicher Zeit Bibliothekarin Frau Webermann ihren Austritt aus dem Verbands erklärt habe. Da unsere Bibliothek noch sehr mangelhaft ist, wurden zwei Bände (die uns von einem Kollegen zum halben Einkaufspreis vorlagen) nach einstimmigem Beschluß angelauft. Zum Bericht vom Kartell wurde bekannt gemacht, daß die Sammelbogen zum Brauer-Ausstand bei W. Gery zum Abholen bereit liegen. Nachdem noch ein Disziplinarkassierer gewählt war, wurde von einem Kollegen bekannt gegeben, daß das Lokal Karlsruhe, Ottensen, für unser Stützungslokal angenommen sei; hier anschließend, entspann sich noch eine lebhafte Debatte betreffs der Festlichkeiten, die in letzter Zeit so schlecht besucht waren. Es sei wohl der Hauptgrund des schlechten Besuchs darin zu suchen, daß sich innerhalb unserer Zahlstelle so viele kleine Klubs und Vereine gebildet (wie z. B. Männerquartett, Athletenklub, Schützenklub und wie sie alle heißen, die zum Teil recht hohe Beiträge fordern), die der Arbeiterbewegung direkt entgegen arbeiten, indem sie ihre Festlichkeiten stets für sich allein abhalten, die somit immer mit einem Defizit enden, welches jedoch vermieden werde, wenn wir unsere Feste zusammen abhalten, da doch die erste Pflicht eines jeden Kollegen die sein soll, nach allen Kräften den Verband zu unterstützen. Die Versammlung wünschte einstimmig, daß dies späterhin von den Kollegen beherzigt wird und die Versammlungen besser besucht werden, denn wer nur Beitrags-Mitglied sei, ohne jemals einer Versammlung beigewohnt zu haben, sei nicht als Mitglied zu rechnen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Barmbeck. Mitgliederversammlung vom Donnerstag, den 4. Oktober. Zuerst erstattete der Delegierte Bericht vom Gewerkschafts-Kartell in Betreff des Boykotts des Lach'schen Geschäftes und Unterstützung der Berliner Brauer. Für die Bekehrten sind vom Kartell Sammellisten herausgegeben. Weiter wurden die Vorschläge der Bevollmächtigten und Revisoren und die Wahlen der Agitationskommission, der Hilfskassierer und Thürkontrollen vorgenommen. Es stand außerdem noch ein Vortrag der Frau Rähler aus Wandsbek auf der Tagesordnung; derselbe wurde, da die Referentin nicht erschienen war, bis zur nächsten Versammlung verschoben.

Bergedorf. Am Sonnabend, den 16. September, tagte zu Lohbrügge eine öffentliche Versammlung aller Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, die jedoch wohl wegen der Karioffelernte nur mäßig besucht war. Frau Blohm aus Hamburg referierte in sehr ausführlicher Weise über: „Die gegenwärtige Lage und Organisation.“ Unter Punkt 2 kamen die schlechten Arbeitsverhältnisse in hiesigen Fabriken zur Sprache. Hauptsächlich wurde aus der Versammlung über das Prämienwesen der hiesigen Nagelfabrik geklagt. Dort wurde den Nagelschmieden eine Prämie von 1 Pfg. per 1000 Stück Nägel versprochen, zahlbar am Jahresabschluss. Diejenigen Arbeiter nun, welche vor Neujahr die Arbeit verlassen, resp. entlassen werden, erhalten keinen Pfennig. Bestrafungen sind häufig und sollen die Strafgebühren statutenmäßig zur Hälfte in die Unterstützungskasse fließen. Bis jetzt ist aber den Arbeitern keine Abrechnung vorgelegt worden, auch hat man noch nie gehört, daß irgend einem in Noth gerathenen Arbeiter eine Unterstützung zu Theil wurde. Nachdem noch vom Vorsitzenden und Frau Blohm diese Zustände scharf kritisiert und zum Eintritt in unseren Verband ermahnt worden, folgte Schluß der interessanten Versammlung, worauf noch einige Personen in den Verband aufgenommen wurden.

Bodenheim. Montag, den 24. September, hielt Genosse Redakteur G. Hoch in unserer gutbesuchten Mitgliederversammlung einen Vortrag über: „Das Unfallversicherungsgesetz und die von der Regierung geplanten Änderungen.“ Redner wies in seinen längeren Ausführungen nach, wie der Gedanke der Arbeiterversicherung von den Arbeitern selbst den Gesetzgebern aufgedrängt wurde und wie unzulänglich in jeder Beziehung dieser Gedanke durchgeführt sei. Die nun neuerdings von der

Regierung geplanten Änderungen erstrecken sich fast durchweg auf nur unbedeutende Punkte, ja zum Theil seien sie sogar noch verschlechtert. Nachdem noch von dem Kollegen auf die bestehende Beschwerdekommision, welche die Klagebeurteilung der Unfallversicherungs-Vorschriften zur Kenntnis des Fabrikinspektors bringt hingewiesen war, erfaßte Genosse Hoch in seinem Schlußwort alle vorhandenen schlechten Zustände in den Geschäften und Fabriken auch dem Parteiprogramm „Die Volkstimme“ zuzummen zu lassen, damit dieselben vor der Öffentlichkeit gehörig geheitelt würden. Kollege Sippel wurde in den Ausschuß für Volksvorlesungen gewählt. Nachdem der 2. Bevollmächtigte noch gebeten hatte, bis zur nächsten Mitgliederversammlung möglichst alle rückständigen Beiträge zu entrichten, damit glatte Abrechnung erfolgen könne, erfolgte Schluß der Versammlung. — Die Mitglieder seien jetzt schon auf den am 18. November vom Genossen J. Schwalbach zu haltenden öffentlichen Vortrag in der „Germania“, nach welchem gemüthliches Vorkommen stattfinden wird, aufmerksam gemacht.

Frankfurt a. M. Die öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welche am Sonnabend Abend im „Grünen Wald“ stattfand, war gut besucht. Beim Punkt: „Einzahlung und Aufnahme“ meldeten sich verschiedene Kollegen als Mitglieder an. Zum 2. Punkt: „Wie stellen wir uns zur Gründung eines neuen Vereinshauses?“ ergriff zunächst Kollege Eiser das Wort. Redner erkannte die Nothwendigkeit an, hält aber die Ausführung des Projektes zur Zeit aus verschiedenen Gründen unmöglich. Den Mißständen in der Herberge könnte vielleicht durch das Mithen eines größeren Lokales abgeholfen werden, zudem ständen uns hier genügende Lokale zu Versammlungen zur Verfügung, außerdem seien die Kosten für ein Vereinshaus so hoch, daß sie von den Arbeitern unmöglich aufgebracht werden können. In gleichem Sinne äußerte sich Kollege Lang. Nachdem noch einige Kollegen gesprochen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit dem Projekt: „Gründung eines Vereinshauses“ im Prinzip einverstanden, jedoch hält sie dasselbe zur Zeit aus praktischen Gründen undurchführbar. Im Weiteren ersucht die heutige Versammlung das Gewerkschaftskartell, die Frage nicht aus dem Auge zu verlieren und geeignete Fälle weitere geeignete Vorschläge zu machen.“

Zum 3. Punkt: „Wahl eines Delegierten zum Kartell“ wurde Kollege Faust gewählt. Der letzte Punkt: „Wie stellen wir uns zu der von Berlin aus geplanten Gründung einer Zahlstelle der Hausdiener“ wurde wegen vorgerückter Zeit vertagt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Hagen. Am 30. September, Nachmittags 4 Uhr, tagte im Lokale des Herrn Kappe unsere Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder, Vorschläge der Bevollmächtigten und Revisoren, Fragekasten und Verschiedenes. Nach Erledigung der beiden ersten Punkte wurden Vorschläge gemacht und ergaben dieselben die Kollegen Brandau als 1., J. Hens als 2., Herrn Klug als 3. Bevollmächtigten, als Revisoren die Kollegen Aug. Vollbrecht, Seb. Pauli, Heiner Wieland. Nach Erledigung des Fragekastens forderte Kollege Brandau die Mitglieder auf, thätig für den Verband einzutreten und die neu amtierenden Bevollmächtigten nach Kräften zu unterstützen.

Harburg. In der Versammlung vom 25. September, welche im dem Lamprecht'schen Lokale tagte, hielt Kollege Man einen Vortrag über „Egoismus und Humanismus“. Der Redner führte den Nachweis, daß die heutige Gesellschaftsordnung den Egoismus fördere und ohne denselben nicht existieren könne. Die Arbeiterbewegung trete dem Egoismus gegenüber. Einzelne von der besitzenden Klasse schafften wohlthätige Einrichtungen, um sich dann ob ihrer Humanität lobhabeln zu lassen. Jene Einrichtungen seien nicht im Stande, die Lage des Arbeiters dauernd zu heben. Ueberall sehen wir den Unterthmer in der selbstthätigsten Art und Weise hohen Profit aus den Leistungen der Arbeiter ziehen. Unter „Verschiedenes“ führte Kollege Lausche an, daß es nicht mehr anginge, in der „Harburger Zeitung“ Versammlungen bekannt zu geben. Es lasse die Organisation in einem schlechten Lichte erscheinen, wenn sie in einem Blatte inserire, das die Arbeiter verläumdende und verächtlichmachende Artikel bringe. Im gleichen Sinne sprachen mehrere Redner. Unter Berücksichtigung der angeführten Gründe und des Umstandes, daß Harburg in nächster Zeit ein Lokalblatt bekomme, welches voll und ganz für die Interessen der Arbeiter eintreten wird, wurde dem Antrage Lausche gemäß beschlossen.

Heidelberg. Am 16. d. M. tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Der Besuch derselben war ein flauer, was zu einer scharfen Kritik herausforderte. Anschließend erfolgte sodann in Ermangelung eines Referenten eine Vorlesung über das Thema: „Modernes Elend.“ Die Theilnahme an der Diskussion war eine lebhafte, und ist dringend nötig, daß die Kollegen, welche nun die Ursachen des modernen Elends kennen, die Wirkungen desselben aber am eigenen Leibe fühlen, auch etwas strammer für das Interesse unseres resp. ihres Verbandes eintreten, denn dieser Verband, in Verbindung mit allen anderen auf dem Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen, ist es ja eben, der sich die Beseitigung der Ursachen des modernen Elends zum Ziel gesetzt hat. Dieses erhabene Bestreben kann aber nur dann von durchgreifendem Erfolg gekrönt werden, wenn alle Klassenbewußten Kollegen ihre Pflicht erfüllen, die unter anderen aber hauptsächlich darin besteht, daß sie mit Muth und jäher Ausdauer bestrebt sein müssen, ihr Wissen und Können, ihr Klassenbewußtsein solchen zu impartiren, die durch den Druck der sozialistischen Zustände dem Elend und der Noth in die Arme getrieben werden und durch unserer Bewegung fernestehen; alle diese müssen gewonnen werden. Nur dann ist

es möglich, mit sicherem Erfolg gegen Zustände anzukämpfen, an denen man absolut nichts Menschewürdiges mehr erblicken kann. Darum auf, Kollegen, zur Agitation, zur Pflichterfüllung!

Kassel. Sonntag, den 2. September, hatten Freude und Frohsinn ihren Einzug in unsere Reihen gehalten. Wir feierten unser 4. Stützungslokal. Das Lokal „Zur Einigkeit“ war zweckentsprechend geschmückt. Die Kollegen Tiesel, Lukas und Jahn aus Mainz sorgten dafür, daß auch dem Ernst sein volles Theil wurde, indem sie in Ansprachen das Wesen und die Bedeutung unseres Kampfes und der Organisation klarlegten. Verschiedene Kollegen ergöteten die Anwesenden durch humoristische Vorträge. Der Gesangverein „Einigkeit“ brachte mehrere gebiegene Lieder zum Vortrag, die den Beifall der Besucher fanden. Für ein ausgewähltes musikalisches Programm hatte Kollege Sippel Sorge getragen, und so hielt Einigkeit, Harmonie und Freude uns bis zum lichten Morgen umschlingen. — Um Mißverständnissen zu begegnen, tragen wir zu dem Bericht vom 1. September berichtend nach, daß es nicht heißen soll: „Der Gesangverein Einigkeit“, sondern „Die vielen am Orte bestehenden Gesangvereine sind Schuld an dem Rückgang unserer Zahlstelle.“

Lüneburg. Am 16. September hielt unsere Zahlstelle ihre Mitglieder-Versammlung ab. Kollege Ohlenhoff hielt einen Vortrag. Redner kritisierte scharf die heutige Wirtschaftsform und führte unter anderem aus, daß die heutige Krisis zum Theil künstlich hervorgerufen sei. Es stände zu befürchten, daß dieselbe in der heutigen Wirtschaftsform kein Ende nehmen werde, wenn auch hin und wieder mal eine kleine Besserung eintrete. Umso mehr sei es Pflicht aller denkenden Arbeiter, sich zu organisiren; nur dadurch könne eine Besserung der Lage sämtlicher Arbeiter herbeigeführt werden. Jeder habe die Pflicht und Schuldigkeit, dafür Sorge zu tragen, daß die indifferente Masse zu den Organisationen herangezogen werde, in welchen ihnen die nötige Bildung beigebracht, was heißt, dasjenige nachgeholt würde, was in den Volksschulen verfaßt worden sei. Der Streit über die Formen der Organisation müsse beigelegt werden. Marxiert das Proletariat vereint, dann ist auch der Tag nicht mehr fern, an dem man dem Unternehmertum zusehen kann: „Bis hierher und nicht weiter.“ Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Sodann wurde beschlossen, daß die Versammlungen an jedem Dienstag nach dem Erscheinen des „Proletaria“, Abends 8 1/2 Uhr, im Verbandslokal stattfinden soll. Nachdem noch einige Angelegenheiten betreffs der Zahlstelle verhandelt worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Marne i. Holt. Unsere neu begründete Zahlstelle umfaßt bereits 160 Mitglieder, jedoch sind es Wanderarbeiter, die, wenn die Ernte hier vorbei ist, wieder abreisen. Auch diese Leute müssen in den Verband hineingezogen werden. Die meisten von ihnen sind heimathlos und unfrat. Die Arbeiterbewegung bietet ihnen einen Haltspunkt nicht nur materiell, indem sie ihnen Reiseunterstützung gewährt, sondern auch moralisch, indem sie zum Nachdenken über ihre traurige Lage anhalten und so ihre erschöpfte geistige Thätigkeit wieder gehoben wird. Auch sind diese Leute, wenn wir sie zu Klassenbewußten Arbeitern erziehen können, sehr gute Agitatoren. Auf ihren Wanderungen tragen sie den Geist der modernen Arbeiterbewegung hinaus in alle Welt und arbeiten so mit an der Befreiung des in den Ketten der Lohnsklaverei schmachtenden Proletariats. Wir müssen nun darauf hinarbeiten, daß wir auch anfrichtige Landarbeiter in den Verband hineinziehen. Der Indifferentismus und die Furcht vor Maßregelung ist hier aber so groß, daß dieses sehr schwer fällt. Um für den Verband zu agitiren, hatten wir in Friedrichsberg, 3 Stunden von Marne, am 30. September eine öffentliche Volksversammlung beim Gastwirth Hagen anberaumt. In Friedrichsberg hat noch niemals eine Arbeiterversammlung stattgefunden und die Dittmarschen Großbauern geriethen aus dem Häuschen. Der verhängnisvolle Tag nahte, an welchem Noth aus Marne über „Landbevölkerung und Sozialdemokratie“ referiren sollte. Da erschien den Stützen der heutigen „Ordnung“ ein Reiter in der Noth in der Person des Herrn Amtsvorstehers Rohlfahrt. Dieser kam auf den genialen Gedanken, daß die Thüren des Versammlungslokals für die fettleibigen Arbeiter zu eng sein könnten. Er nahm sich am Sonntag Vormittag unter der Kirchzeit seinen Schreiber und Polizeidiener zu Hilfe und das Lokal wurde einer genauen Besichtigung unterworfen. Der Polizeidiener mußte von einer benachbarten Schneiderin eine Elle holen und nun wurden die Thüren gemessen. Der Herr Amtsvorsteher konstatierte, daß die Thüren zu eng seien und verbot auf Grund dessen in letzter Stunde die Versammlung. Die Marner Genossen waren mit einem Omnibus hinausgefahren. Vor dem Lokale wurden sie von einem Genossen empfangen, welcher ihnen das Lieberastende eröffnete. Die Lokaltäten waren überfüllt. Der Referent betrat nun das Versammlungslokal, setzte sich auf einen Tisch und erklärte den Anwesenden, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, weil nach Ansicht des Herrn Amtsvorstehers die Arbeiter zu dick seien, um die Thüren passieren zu können, obwohl Bauernversammlungen in dem Lokale stattgefunden haben. Jedoch meinte der Referent, er würde den Anwesenden etwas erzählen, um die anwesende Polizei beseitigen zu können, denn diese hätte, weil keine Versammlung stattfände, nichts zu sagen. Nun wurde alles ruhig und der Referent erzählte auðerthals Stunden lang etwas von der Landbevölkerung und der Sozialdemokratie. Er wurde oft vom Beifall der Anwesenden unterbrochen; nachdem er geendet, erzählte Genosse Wiesenthal etwas von dem „Deutschen Land- und Fabrikarbeiter-Verband“ und das Resultat war, daß sich 20 Anfrässige als Mitglieder aufnehmen ließen. Wir werden kämpfen ohne Unterlaß, denn fürwahr, noth thut es im Dittmarschen.

Niedlingen. Am 30. September tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Von der Verlesung des Protokolls mußte Abstand genommen werden. Der frühere 3. Bevollmächtigte ist aus dem Verbandsausgetreten und hat es auch nicht mehr der Mühe werth gehalten, ein Protokoll zu schreiben. Der 1. Bevollmächtigte, Kollege Behnen, führte aus, daß das Jahr, für welches die Bevollmächtigten und Revisoren zu amtieren hatten, nun verfloßen und neue Vorschläge zu machen seien. Es wurde beschlossen, die Vorschläge der 3 Bevollmächtigten per Stimmgeld zu machen und eine Kommission mit Bertheilen und Einräumen derselben zu betrauen. Das Resultat ergab die Kollegen Konr. Behnen als 1., R. Behnen als 2. und R. Wade als 3. Bevollmächtigte. Als Revisoren kamen in Vorschlag die Kollegen Karl Köpfer, Aug. Schröder und Heinz Behrens. Unter „Verschiedenem“ führte Kollege Köpfer an, der Winter zöge in das Land, erfahrungsgemäß würden während desselben die Versammlungen schlecht besucht; ob es nicht angebracht erweise, für das Fehlen in der Versammlung 5 Pfennig Strafe pro Mitglied festzusetzen. Entschuldigungen mußten berücksichtigt werden. Nachdem mehrere Kollegen über die Anregung sich ausgesprochen, meinte der 1. Bevollmächtigte, wir sollten von der Strafe Abstand nehmen; unser Verband sei kein Kriegerverein, der mit militärischer Disziplin vorgehe. Diefenigen, welche nicht aus eigener Ueberzeugung erschienen, seien auch nicht durch Strafe heranzuziehen. Nach Erledigung einiger Lokal-Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Bekanntmachung.

Die Buchnummer 5672, ausgestellt für den Kollegen Martin Kribs ist verloren gegangen. Es wird ersucht, das Buch im Falle einer Verzeigung abzugeben.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Kollegen und Kolleginnen! Durch die immer mehr fortschreitende Entwicklung aller Gewerbe zum Maschinenbetrieb und zur Großproduktion und der damit verbundenen Konzentration des Kapitals, sehen wir in allen Industriezweigen hunderte und tausende von Menschen zu einer gemeinsamen Arbeit vereint, zu einem gemeinsamen Streben gewissermaßen gezwungen. Betrachten wir uns die immensen großen, mit Maschinenbetrieb eingerichteten Fabriken, welche ein mächtig pulsirendes Leben herrscht darinnen. Für die großen, unschätzbaren Vorteile, welche durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken, vereint mit den technischen und wirtschaftlichen Erfindungen, erzielt werden können, bieten die Großbetriebe aller Industriezweige die fruchtbarsten Beweise. Den unzähligen Bedürfnissen, welche die heutige Großproduktion befriedigt, nur annähernd Rechnung zu tragen, wäre für die Kleinbetriebe verfloßener Jahrzehnte eine Unmöglichkeit. Nicht bloß alle Arbeitskräfte würden nötig sein, sondern Tausende, welche heute im Maschinenwesen verkörpert sind, würden fehlen. Ein reichhaltiger Arbeitsmangel wäre in Permanenz erklärt.

Halten wir Umschau in den Fabriken, wie viel Arbeitskräfte wären nicht benötigt, um alle die Erzeugnisse herzustellen, welche mit Hilfe der Maschinen angefertigt werden. Die maschinellen Einrichtungen sind in ihren Leistungen geradezu staunenswerth. Auf Eisenbahnen und auf Wasserwegen werden die Produkte nach allen Ländern der Welt befördert, überall arbeitet der Dampf, wo sonst tauende von Fuhrwerken und Menschenhände nötig waren. Unter solchen Umständen ist es doch erklärlich, daß die Kleinindustrie verschwinden wird und muß, sie ist den Eisen- und Stahlfabriken (Dampfmaschinen) gegenüber machtlos. Millionen von Klein-Handwerkern und Handarbeitern sind in unserem Jahrhundert ihrer Existenz beraubt worden, die nun gezwungen sind, um ihr Leben zu fristen, den nichtgelernten Arbeitern und Arbeiterinnen ihre Arbeit streitig zu machen.

Betrachten wir uns heute die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und welchen Einfluß sie auf die ökonomischen Verhältnisse ausübt! Während Tausende unserer Arbeitsbrüder mit Weib und Kind hungern und selbst, wenn sie Arbeit haben, oft das Nöthigste, was zu einem einigermaßen menschlichen Leben nötig ist, entbehren müssen, herrscht auf allen Gebieten der Industrie und des Handels Stodung, nirgends Käufer und Konsumenten, überall eine allgemeine Krise. In Fabriken werden tauende von Arbeitern entlassen, weil für die Erzeugnisse kein Abzug zu finden ist. Die kräftigen Eisenarme vieler Maschinen stehen still, die noch tauende von Bedürfnissen betriebigen könnten. Auf der einen Seite überfüllte Magazine, auf der anderen Seite Mangel an dem Nöthigsten. Hier Reichthum und Ueberfluß, dort Armut und bittere Noth.

Es wäre es jedoch, wollten wir deshalb, weil durch die Entwicklung des Maschinenbetriebes Tausende unserer Arbeitsbrüder keine Arbeit finden und im traurigsten Elend leben, diese Fortschritte verwerfen. Für die Zukunft wozu sie der Menschheit der größte Segen sein. Sonderbar, möchte man denken! So Hunderte und Tausende von Männern und Frauen in den Fabriken gemeinschaftlich zusammenwirken, müssen sie doch auch außerhalb desselben im wirtschaftlichen Leben das Gleiche thun, Mann für Mann zusammenstehen, ihre Interessen zu wahren. Weshalb ist das nicht so, wer trägt die Schuld? Das ist der Unverstand der Massen, er bildet den Boden, in welchem der Kapitalismus seinen Egoismus gesät hat. Während zwei Mühlensteine sich gegenseitig reiben und abnutzen, schüttet der Mäler das Getreide dazwischen und erhält sein Mehl, während der Unverstand unter den Arbeitern zu gegenseitigen Reibereien fährt. Würde die Mehrzahl unserer Kollegen und Kolleginnen nicht so gleichgültig dahinleben, ihre freie Zeit nicht mit Bergungss-

vereinspieleret, mit Lesen von kapitalistischem Zeitungsquatsch, Schauerromanen und dergleichen hinüberlassend. Sagen sie sich, Sie haben die Interessen des gesamten arbeitenden Volkes mit Füßen treten, würden Sie dagegen in unseren Verein eintreten und unsere Versammlungen besuchen, über ihre oft tieftraurige Lage sprechen, Mittel und Wege zu deren Abhilfe beraten, würden Sie Arbeiter-Zeitungen und Zeitschriften, in denen sie über ihre Klassenlage aufgeklärt, Bücher und Schriften, durch welche sie im öffentlichen Leben interessiert werden, aus Arbeiter-Bibliotheken ökonomische und wissenschaftliche Werke lesen, es würde manches anders sein. Wir würden an ihnen bei Lohnkämpfen keine Verräther und Streikbrecher finden, die an die Stätte zurückkehren, wo sie weiter nichts verdienen, als das zu einem dürftigen Unterhalt Nöthigste. Merkt Euch das, Kollegen und Kolleginnen, tretet ein in unsere Reihen, vertheilt die Interessen und die Rechte der gesamten Kollegenschaft, beherzigt die schönen Worte: „Ist es denn nicht schön, zu kämpfen für Freiheit, Gleichheit und Recht?“

Tretet Jeder ein in die moderne Arbeiterbewegung, Mann für Mann. Wenden wir doch auf die Lohnkämpfe in Braunschweig und Berlin, in allen Industriezweigen des In- und Auslandes, durchlesen wir die Parlamentsberichte der europäischen wie der überseeischen Staaten. Ueberall steht der Kapitalismus dem arbeitenden Volke geschlossen gegenüber, ob Jude, ob Christ, ob Heide. Alle halten sie zusammen, wenn es gilt, ihre Klassenvorrechte zu vertheidigen. Vergessen wir nicht die Lehren, welche wir aus allen Lohnkämpfen gezogen, denken wir zurück an Hamburg 1890. Ist sehen wir den Mangel an Klassenbewußtsein der Arbeiter vereint mit dem Kapitalismus, und das müssen wir beherzigen und bekämpfen. Der Unverstand der Massen ist der Felsen, auf dem seit Jahrtausenden Tyrannen und Despoten thronen und von dem Tausende und Abertausende von Kämpfern für Freiheit und Recht in's Verderben gestoßen wurden. Er ist das Bollwerk der Sklaverei und Leibeigenschaft, sowie der heutigen kapitalistischen Ausbeutung.

Julius Lausche.

Bücherschau.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Kalender für das Jahr 1895. 17. Jahrgang. Verlag von Wörlein u. Comp. in Nürnberg. Preis 1. Qualität 75 Pfg., gewöhnliche Ausgabe 50 Pfg. Die Verlagsabhandlung bemerkt in ihrer Ankündigung des neuen Kalenders u. A.:

„In jedem Jahre sind wir bestrebt gewesen, irgend eine Verbesserung an unserem Kalender vorzunehmen. Voriges Jahr haben wir den Versuch gemacht, in Bezug auf den Einband der besseren Sorte eine Aenderung eintreten zu lassen und haben die Neuerung der Kritik unserer werthen Kunden unterstellt. Diefelbe ist nicht zu Gunsten der probeweise eingeführten Einbanddecken ausgefallen, vielmehr wurden wir von allen Seiten aufgefordert, wieder zu der bewährten Einrichtung des feinen Klappdeckels zurückzukehren und dabei speziell die rothe Farbe zu bevorzugen. Wir sind diesem Wunsche nachgekommen und liefern daher in diesem Jahre Qualität I nur in derselben Ausstattung (brieftaschenartig mit Gummiband) wie früher. Qualität II liefern in gutem Lederband mit Bleistiftlöchern. Da an dem Papier mancherlei Ausstellungen gemacht wurden, so haben wir nach dieser Richtung durchgreifend Wandel geschaffen, vor allem den gelblichen Ton abgestellt und völlig weißes Papier gewählt. Dasselbe ist in punkto Stoff so, daß es als gutes Schreibpapier bezeichnet werden kann. In Bezug auf die inhaltliche Bereicherung des 15 Bogen starken Kalenders verweisen wir besonders auf die im Inhaltsverzeichnis erwähnte „Praktische Anleitung zur gemerlichen Buchführung“, welche vielen unserer Abnehmer sehr willkommen sein wird. Auf besonderen Wunsch haben wir die Anleitung zur Berechnung der Alters- und Invaliditätsrenten wieder mit aufgenommen.“

Briefkasten.

Kollege B., Niedlingen. Den Punkt, der Euch in Eurer Verlesung zuletzt beschäftigte, habe ich aus dem Berichte ausgeschieden. Ich möchte Euch empfehlen, in Zukunft solche Angelegenheiten nicht in den Bereich Eurer Beratungen zu ziehen, aus Gründen, welche Euch bekannt sein dürften. Gruß! Mehrere Berichte mußten wegen zu spätem Eintreffens für nächste Nummer zurückgestellt werden.

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ohlendorf. Sonntag, den 28. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung bei P. Meyer, Wilhelmstraße, Altona. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vorschläge der Bevollmächtigten und Revisoren, 3. Wahl des Bibliothekars und dessen Stellvertreter, 4. Bericht über den Antrag Stappert, Zentralherberge und Reiseunterstützungswesen betreffend.

Barmbeck. Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ecke Diederich- und Deseiffstraße.

Bergedorf. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Johs. Sandlach-Spörkelbe befindet und können denselben Bücher gegen Verzeigung des Mitgliedsbuches unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Bodenheim bei Frankfurt a. M. Die Versammlungen finden alle 14 Tage Montags Abends 8 1/2 Uhr „Zur Walbaha“, Kirchstraße 5, statt. Die nächste am 8. Oktober u. s. w.

Borsby bei Ebernörde. Die Mitglieder-Versammlung findet jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, bei Herrn Wiebers, „Lohnhalle“ (Ebernörde) statt.

Reiseunterstützung wird ausbezahlt bei Jasper Mosaker, Borsby.

Braunschweig. Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Baurischen Hof.

Büchel a. M. Die Versammlungen finden jeden zweiten und letzten Sonntag eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bräker, „Zum Schwann“, statt.

Celle. Die Mitglieder-Versammlungen tagen jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Neuestraße Nr. 2.

Fangenheim. Reiseunterstützung wird Abends 8 Uhr beim 1. Bevollmächtigten, J. Schwarz, Lischterstraße 32, ausbezahlt.

Fahrenheim. Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr im oben bezeichneten Lokale statt.

Frankfurt a. M. Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt.

Gadebusch i. W. Unsere Versammlungen finden in der Herberge bei Wittow-Eggers, Mühlenstraße, statt. Die Reiseunterstützung zahlt H. Ott, Wischmarcher-Gaue 13b, aus-

Gagen i. B. Die Central-Herberge und der Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften befindet sich bei Herrn Gastwirth Wilhelm Tendam, Wehrstraße 1.

Die Mitglieder-Versammlung findet Sonntag, alle 14 Tage Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Alfred Koppe, Am Markt, statt. Die nächste am 14. Oktober.

Hamburg. Mitglieder-Versammlung Mittwoch, den 17. Oktober bei Reihner, Hohe Bleichen 30. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung, 2. Vortrag: Die Sozialreform, ein Gebot des wirtschaftlichen Fortschritts, 3. Wahlen, 4. Berichte, 5. Wie verhalten sich die Mitglieder den Klassenkämpfen gegenüber, 6. Anträge zur nächsten Tagesordnung, 7. Herbergsamlein, Hannover. Die nächste Versammlung findet am 27. Oktober im Balkhofe statt.

Harburg. Der Bücherwechsel in der Bibliothek findet am 1. und 15. eines jeden Monats von 8 1/2—9 1/2 Uhr Abends statt. Reiseunterstützung wird bei R. Giesdorf, Labal- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt.

Herzberg. Die Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Rich. Blüher, (Wesfälischer Hof), statt.

Hessenburg. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthause zum Deutschen Hause statt.

Ihro. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonntabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Saß, statt.

Kaßau. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Mittwoch Abends 8 1/2 Uhr statt. Die nächste am 24. Oktober.

Kellighausen. Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats Abends 8 Uhr, in der Volkshalle (H. Drage) statt. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schulstraße, Abends von 6 1/2—7 1/2 Uhr, ausbezahlt.

Kiesfeld. Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Köthen. Aufnahme sowie Beiträge können jederzeit bei unserem Kassierer, Caspar Schäfer, Wirth „zum Eiskeller“, befordert werden, wofür auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Langensfeld-Steinungen. Das Reisegeheim wird von jetzt an von Kollege Georg Kuntel, (Diebichswohnung), Kielerstraße ausbezahlt.

Die Herberge befindet sich in der Gastwirthschaft von R. Linn, Kielerstraße, Steilmauer.

Lägerdorf. Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim ersten Bevollmächtigten H. Otto, Steinlamp Nr. 3.

Lüneburg. Dienstag, den 16. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung.

Ludwigshafen. Das Vereinslokal befindet sich bei J. Pf. Schreiner, Hartmannstraße 61.

Mainz. Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rothe Kopfstraße.

Merseburg. Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schäfershause, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 13. Oktober.

Raumburg. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Restaurant „Mercur“ statt, die nächste Sonntag, den 16. September, Abends 8 Uhr. Reiseunterstützung wird beim Kollegen Schmidt, Wilhelmstraße 16, ausbezahlt.

Reinbach. Montag, den 15. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Stadt Heidelberg. — Tagesordnung: 1. Vierteljährige Abrechnung, 2. Wahl eines Schriftführers, 3. Verschiedenes.

Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Wilt, 38, Schloßgrabenstraße 5.

Der Arbeitsnachweis ist beim Kollegen Hoffe, Kleiner Biergrund.

Reine. Die Reiseunterstützung wird Abends nach 6 1/2 Uhr in der Wohnung des Kollegen F. Lewes, Genshor 152, ausbezahlt.

Ridlingen. Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Silberhofs, Linden, statt.

Rothenburgsort. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, den 17. Oktober 8 1/2 Uhr Abends, bei Reuter, Röhrendamm 147. Die Mitglieder werden ersucht, in dieser Versammlung alle zu erscheinen.

Schiffel. Die Reiseunterstützung wird bei F. Blume, Ferdinandsstraße 22, 1. Etz. Abends von 7 1/2—8 1/2 Uhr ausbezahlt.

Wandsbek. Die Reiseunterstützung wird jetzt ausbezahlt bei W. Köhler, Hamburgerstraße 23.

Wedel. Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Hamke, Aufstraße, statt. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnißnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Stübner, Hinterstraße, befindet. Reiseunterstützung zahlt Kollege F. Friebe, Am Rolandplatz, aus.

Weißenfels. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Zentralhalle statt.

Wilhelmshagen. Die Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei Gastwirth Konow am Markt, statt; die nächste am 14. Oktober.

Winterhude-Eppendorf. Die Versammlungen finden am 3. Donnerstag eines jeden Monats statt. Die nächste am 18. Oktober bei Löhner, Winterhude. — Die Mitglieder werden gebeten, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung alle zu erscheinen.

Inserate.

Zahlsstelle Hamburg. [Nr. 1, 80]

Am Sonnabend, den 13. Oktober, findet im Hammania-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, unser

IV. Stiftungsfest,

bestehend in Unterhaltung und Ball unter freundlicher Mitwirkung der Liedertafel „Morgensroth“ statt.

Karten sind vorher zu haben bei den Hilfskassierern sowie bei den Unterzeichneten.

Das Festkomitee.

Zahlsstelle Bergedorf. [Nr. 1, 80]

Am Sonnabend, den 27. Oktober 1894, Abends 8 Uhr:

Wintervergnügen,

verbunden mit Ball und Aufführung, im Lokale „St. Petersburg“, Fran Wandle Wm.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Festkomitee.

NB. Es wird darauf hingewiesen, daß die Karten im Voraus bezahlt werden müssen.

Harburg. [Nr. 1, 20]

Den verehrten Kollegen theile ich hierdurch mit, daß ich eine Verkaufsstelle der

Hamburger Tabakarbeiter-Genossenschaft übernommen habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Inverzagt, Mühlenstraße 2.